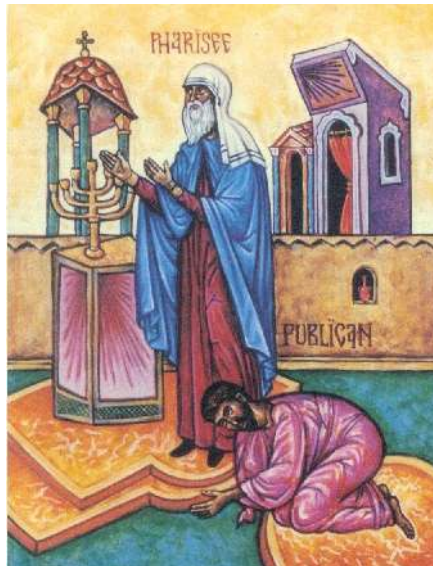




St. Andreas - Bote

*der deutschsprachigen Gemeinde des Hl. Andreas
in der griechisch-orthodoxen Metropole von Deutschland
Griechisch-orthodoxes bischöfliches Vikariat in Bayern*

Februar 2005



Lasst uns nicht beten nach Pharisäerart, ihr Brüder.
Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden.
Demütig lasst uns sein vor Gott wie der Zöllner.
Fastend lasst uns rufen:
Gott, sei uns Sündern gnädig!

Zum ‚Herr, ich rufe zu Dir‘ in der Vesper am Sonntag des Zöllners und Pharisäers

Inhalt

Predigt zum neuen Jahr Autor: P. Charalampos Karadimos	S. 3
Gottesdienste in München	S. 5
Spendenaufruf für die Flutopfer Autor: S.E. Metropolit Augoustinos	S. 6
Neujahrsbotschaft Autor: S.E. Metropolit Augoustinos	S. 7
Bitte um Spenden für den Andreas-Boten 2005	S. 8
Neunte Ode zum Fest Empfang des Herrn Autor: Mönch Kosmas (der Melode)	S. 9
Der Herr betritt Sein eigenes Haus Autor: P. Martinos Petzolt	S. 10
Hl. Charalampos (10. Feb.) Autor: Ekkart Sauser, Bautz Heiligenlexikon	S. 12
Nur gemeinsam werden wir gerettet (20. Feb.) Autor: Bischof Basil Osborne	S. 13
Das Gleichnis vom Verlorenen Sohn (27. Feb.) Autor: Erzb. Dmitri	S. 15
Heiligen- und Festkalender für den Monat Februar	S. 20
Lesungen für den Monat Februar	S. 22

Impressum:

Herausgeber und für den Inhalt i.S.d. Pressegesetzes verantwortlich:

P. Charalampos Karadimos, Griechisch-Orthodoxe Metropolie von Deutschld.,

Deutschsprachige Gemeinde St.Andreas, Salvatorstr. 17, 80333 München;

Tel. 089-22 80 76 76; Fax: 089-24 24 36 60; email: salvatorkirche@aol.com

Redaktion: G. Vlachonis, G. Wolf; Auflage 265.

Fragen, Zuschriften und Beiträge an die Redaktion:

G. Wolf, Dammweg 1, 85655 Großhelfendorf; Tel. 0049-(0)-8095-1217;

email: gerhard.wolf@andreasbote.de; home-page: www.andreasbote.de

Wir sind zur Kostendeckung von Spenden abhängig:

Spendenkonto Deutschland: Griech.-Orth. Metropolie v. Deutschland,

Kto.: 111129086, Stadtparkasse München, BLZ 701 500 00,

EU: SWIFT Code (BIC): SSKM DE MM, IBAN: DE65 7015 0000 0111 129086

Verwendungszweck: „Spende für Andreas-Boten 2005“

(Bitte den Namen des Lesers nicht vergessen, falls Konto abweicht).

**Es freue sich der Himmel und frohlocke die Erde;
singt dem Herrn und preist Seinen Namen. (Ps 95,11.2)**

1. Januar 2005

Liebe Gemeinde,

durch die Gnade Gottes treten wir wieder in ein neues Jahr, in dem Er uns Seine unermessliche Menschenliebe schenkt.

Gott ist der Herrscher und Gebieter über alle Zeiten und Jahre. Er allein befindet sich jenseits und außerhalb der Zeit, jenseits von Vergänglichkeit und Wandel. Wir Menschen aber sind in die Zeit hineingeboren, leben, wirken und sterben in ihr.

Leider aber stellen wir uns der Zeit sehr oft in falscher Weise. Wir alle erinnern uns z.B. an die weltweiten hysterischen Veranstaltungen bei den Feiern zum Jahreswechsel von 1999 auf 2000, Veranstaltungen, von denen man ohne Übertreibung sagen kann, sie zeigten Elemente der Götzenverehrung. Der einfache Jahreswechsel, der Übergang vom 31. Dezember 1999 zum 1. Januar 2000, geriet außer Rand und Band und wurde zum Gegenstand ausgelassener Feste und teurer Auftritte. Warum wohl? Hat er vielleicht „magisch“ unser Leben verändert? Hat er die Leiden der Menschheit auf Erden beseitigt? Wurden weltweit die sozialen Ungleichheiten überwunden oder wurde vielleicht durch die Medizin der Tod besiegt? Nichts von alledem ist eingetroffen, wie es auch gar nicht erwartet worden war.

Da es also die Realität der Zeit in unserem Leben gibt und wir es uns nicht außerhalb von ihr vorstellen können, auf welche Art und warum schenkt uns Gott denn die Realität der Zeit?

Auch die Zeit bildete von Anfang an einen Teil der Schöpfung Gottes. Wie die ganze Schöpfung, so wurde auch die Zeit von Gott in den Dienst des Menschen gestellt. Besser gesagt, sie bietet dem Menschen unzählige Gelegenheiten für sein Heil. Die Zahl 2005 allein bedeutet nichts. Das Jahr 2005 n. Chr. aber, d.h. 2005 Jahre nach der Geburt Christi bedeutet viel. Mit anderen Worten, die Zeit dient dem ersten und erschüttersten Ereignis für unser Heil, dem Ereignis der Göttlichen Geburt. Es ist auch die wichtigste Wendemarke für die Menschheit: der leibliche Eintritt Gottes in die menschliche Geschichte zu unserem Heil.

Anstatt aber die Zeit im Hinblick auf die Gelegenheiten für das Heil, die uns von ihr gewährt werden, zu würdigen, verkehrt der heutige Mensch die Rolle in seiner Beziehung zur Zeit ins Gegenteil. Das Ergebnis? Der Mensch wird Knecht der Zeit. Durch den hektischen Rhythmus des Lebens, durch die beruflichen Verpflichtungen, die unsere Zeit voll beanspruchen, durch Angst

und psychologischen Druck, die unser familiäres und soziales Leben zerrütten, schafft es die Zeit den Menschen zu beherrschen, statt seinem Heil zu dienen.

Was also müssen die Menschen tun, um sich aus diesen Ängsten der Zeit zu befreien und ihre Freiheit und spirituelle Existenz zu bewahren?

Die einzige Art des Auswegs aus dieser schwierigen Situation, in die uns die säkulare Zeit einsperrt, ist die Umkehr und das Suchen nach der liturgischen Zeit. Das ist die Zeit des Reiches Gottes. Sie wird schon jetzt durch jede gottesdienstliche oder sakramentale Handlung unserer Kirche angeboten.

Im Rahmen der liturgischen Zeit (und des liturgischen Jahres) fliehen wir nicht einfach aus dem quälenden Heute, sondern treten auch ein in das Morgen des Reiches Gottes. Jeden Tag werden in unserer Heiligen Kirche einige unserer unzähligen Heiligen gepriesen und verehrt. Im Reich Gottes aber ist jeder Tag, jede Stunde, jede Sekunde ein Augenblick der Freude, ein Augenblick der Erneuerung der Welt und der Schöpfung. Herren- und Gottesmutterfeste erleuchten diese Zeit besonders und bilden die zentrale Achse unseres Glaubenslebens. Wir nehmen wesenhaft teil an dieser Zeit und wir sind auch wesenhaft eingebunden in diese Zeit durch die Mysterien der Heiligung (Sakramente) unserer Kirche, durch unser persönliches Daraufeingehen und das Nutzen der Gelegenheiten, die uns Gott schenkt.

Legen wir also unser Leben in die Hände Gottes und bitten wir, dass der Herr, „der die Zeiten und Jahre in eigener Macht festgesetzt hat“ (Apolitikion zum 1. September) uns auch in diesem neuen Jahr Gelegenheit schenken möge für unsere spirituelle Förderung, Einsicht in die Gestaltung des Lebens und unserer persönlichen Zeit und Ewigkeit. Ehre und Dank für alles sei Dem, Der uns Seine Liebe schenkt.

Liebe Gemeinde, mögen für uns alle diese Wünsche Wirklichkeit werden, damit wir unsere eigene Zeit in die liturgische Zeit unserer Kirche einbetten, sodass wir durch die Gnade Gottes gesund an Leib und Seele in das neue Jahr 2005 eintreten können. Amin.

Ein frohes, gutes und gesegnetes neues Jahr 2005

wünscht

P. Charalampos





Göttliche Liturgie

Die Göttliche Liturgie wird in der Salvatorkirche auch in deutscher Sprache gefeiert, jeweils 1. Sonntag im Monat griechisch und deutsch und am Samstag vor dem 3. Sonntag nur in deutsch.

- 6. Feb. 2005, Sonntag, 9.00 Uhr Orthros (gr.)
ca. 10.30 Uhr Göttl. Liturgie (griechisch/deutsch)
- 19. Feb. 2005, Samstag, 18.00 Uhr Vesper (gr.)
ca. 19.00 Uhr Göttl. Liturgie (deutsch)
- 6. März 2005, Sonntag, 9.00 Uhr Orthros (gr.)
ca. 10.30 Uhr Göttl. Liturgie (griechisch/deutsch)
- 19. März 2005, Samstag, 18.00 Uhr Vesper (gr.)
ca. 19.00 Uhr Göttl. Liturgie (deutsch)

An anderen Sonntagen um 9.00 Uhr Orthros und um ca. 10.30 Uhr Göttliche Liturgie in griechischer Sprache (s. jeweils aufliegendes Programm).

**Katechese in deutscher Sprache:
Jeweils nach der Liturgie am Samstagabend**

An allen **Sonntagen** können Sie in München auch in den u.g. Kirchen um 8.30 h Orthros und ca. 10 h Göttliche Liturgie in griechisch mitfeiern:

- Allerheiligenkirche, Ungererstr. 131,
- Hl. Georgkirche, Preysingstr. 83.

Pfarrbüro: Ungererstr. 131, 80805 München, Tel. 3 61 57 88, Fax 3 61 57 82.
Salvatorkirche: Salvatorstr. 17, 80333 München, Tel. 22 80 76 76 und 24 24 36 60

Sprechstunden: P. Apostolos Tel. 3 61 34 45, P. Ioannis Tel. 36 81 27 10
P. Konstantin Tel. 09153-92 54 87, P. Charalampos (gr.) Tel. 32 30 88 62

Internetadresse unserer Metropole: www.orthodoxie.net,
der Kommission der Orth. Kirche in Deutschland (KOKiD): www.kokid.de

Andreas-Bote im internet: www.andreasbote.de;
email: gerhard.wolf@andreasbote.de

Ihre Ansprechpartner in der **Andreas-Gemeinde:**

Paul Dörr..... Chorleitung..... Tel..... 089/95 57 98
Gerhard Wolf..... Öffentlichkeitsarbeit..... Tel..... 08095/1217

Liebe orthodoxe Christen in Deutschland!

Nach dem Erdbeben im südöstlichen Asien und den verheerenden Katastrophen quälen unseren Verstand und unser Herz viele Fragen. Wieso dieses Unheil? Wer ist schuld daran? Warum hat Gott so etwas zugelassen? Schwierige Fragen, auf die man keine einfachen Antworten bekommen kann. Es gibt ein Übermaß an Leid, und der Sinn dieses Leidens ist nicht offensichtlich. Trotzdem ist es notwendig, mindestens einige Dinge zu klären.

Diese Katastrophe ist keine Strafe Gottes für die Sünden der Menschen. Wenn Gott sein Antlitz verbirgt, dann nur weil wir ihm ausweichen möchten. Unser Herr hat sich geopfert, um alle Menschen zu erretten. Er hat sein Leben auf Erden, wie wir es vor ein paar Wochen in der Kirche gehört haben, als Obdachloser, Verfolgter und Flüchtling angefangen. Er kennt also besser als jeder andere, was menschliches Leid heißt. Seine Präsenz hilft, dieses Leid zu mildern. Er ist unter uns, um alle Tränen von unseren Augen abzuwischen¹ und uns die Gesundheit und Sicherheit des Körpers und des Geistes zu gewährleisten.

Das Vergängliche gehört zur menschlichen Natur und das einzige, was uns "von dem Dienst des vergänglichen Wesens"² befreit, ist, mit der Quelle des Guten, ja mit Gott verbunden zu bleiben. Es ist vergeblich, wenn nicht sogar blasphemisch, in dieser Tragödie Schuldige zu suchen, um ihnen die Verantwortung zuzuschreiben. Die weltweite Mobilisierung für die Opfer ist die Antwort. Der einzige Weg, das Unheil zu überwinden, ist der "Gegenangriff" mit jeder heilenden Tat. Der Sieg über die Resignation mit Taten und nicht nur mit Worten. Nur auf diese Weise werden wir unserem Menschsein gerecht: als Mitleidende oder Teilhabende am Leid unserer Nächsten³.

In dieser Zeit, in der *Worte tot sind und Beten eine vergessene Sprache ist*, sind wir aufgerufen, unseren Großmut neu zu entdecken. Zu Gott zu beten mit Worten des Herzens und mit Glauben, damit er unserem Unglauben⁴ und der Hoffnungslosigkeit der Opfer abhilft. Auf die brennende Frage der Leidenden – so wie sie David als erster gestellt hat: *"Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! Warum bist du fern meinem Flehen, dem Ruf meiner Klage!"*⁵ – lasst uns, ihre Mitmenschen, die Antwort sein!

Bonn, am 6. Januar 2005

Metropolit Augoustinos von Deutschland
und Exarch von Zentraleuropa

Spenden bitte auf das Konto der Metropolie: Dresdner Bank Bonn Kontonummer: 221343600; BLZ: 37080040 Stichwort: Flut-Asien (unbedingt hinzufügen!)

¹ Vgl. Offb 7,17; 21,4

² Röm 8,21

³ Vgl. Röm 12,15

⁴ Vgl. Mk 9,24

⁵ Ps 22 (21), 2

Neujahrsbotschaft S.E. Augustinos

Liebe orthodoxe Christen in Deutschland!

Aus dem dynamischen Gang der Menschheitsgeschichte greifen die Historiker verschiedene Ereignisse heraus, die entweder Grund zur Freude oder zum Schmerz geben. Ein schmerzlicher Meilenstein in unserer Geschichte war die erste Eroberung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer im Jahre 1204. Christen, die sich vom Westen her aufmachten, das heilige Land von den islamischen Eroberern zu befreien, wandten sich auf dem Weg dorthin gegen die Christen des Ostens. Konstantinopel wurde geplündert und unter anderem wurden die Gebeine der großen Bischöfe und Kirchenväter Gregors des Theologen und Johannes Chrysostomus nach Rom übertragen.

Dieses Ereignis hat die Seele der orthodoxen Christen wie eine offene Wunde für ganze 800 Jahre gezeichnet, bis kurz vor Ende des Jahres 2004 die Gebeine der Heiligen, nach einer entsprechenden Bitte unseres Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios, vom Papst Johannes Paul II. zurückgegeben wurden und feierlich in der Kathedrale des Patriarchats, dessen Erzbischöfe sie waren, einen ehrenvollen Platz gefunden haben. Die Wiedergabe der Gebeine wurde zu Recht von allen als Heilung der schmerzvollen Erlebnisse der Vergangenheit und als Beitrag zur fortschreitenden Wiederherstellung der Beziehungen beider Kirchen, die immer noch getrennt sind, begrüßt. Die Freude aller orthodoxen Christen darüber ist unbeschreiblich. Mit den Worten unseres Patriarchen: "Ab jetzt weilen die Heiligen auch körperlich unter uns als große Stütze, Stärkung und Trost besonders in unseren Tagen mit ihrem Übermaß an Leid". So schloss das alte Jahr mit einem einzigartigen Segen, der uns nicht nur im neuen Jahr, in das wir heute eintreten, sondern mit Gottes Hilfe für immer begleiten wird.

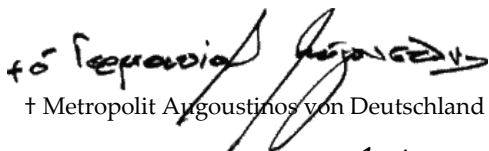
800 Jahre mussten vergehen, bis diese Wunde geheilt wurde. Daraus erwächst noch etwas anderes Wesentliches und Nützliches. In den zwischenmenschlichen Beziehungen erleben wir oft Enttäuschungen bis hin zur Verzweiflung, wenn wir fühlen, dass wir die Dinge nicht mehr zum Besseren wenden können. Die Wunden sind oft so tief, dass wir Angst haben, sie würden nie heilen. Die Folge ist, dass in uns das Gefühl der Resignation, der Bitterkeit oder – noch schlimmer – des Hasses und der Rache aufkommt. Tatsächlich sind einige Lebensumstände so ausweglos, dass wir nicht darüber hinwegkommen können. Hilfe und Stütze bietet die Zeit, in der wir die Geschehnisse verarbeiten und nach Lösungen suchen. Auch wenn dies manchmal fälschlicherweise behauptet wird, heilt die Zeit an sich keine Wunden, denn wenn wir der Realität nicht ins Auge sehen, sondern nur mit uns selbst Versteck spielen, werden keine Probleme gelöst, wieviele Jahre auch immer verge-

hen mögen. Es einzig auf die Zeit ankommen zu lassen, heißt: uns der Heiligkeit ausliefern.

Demzufolge ist es allein die Wahrheit Christi, die uns die Chance einer wirklichen Heilung unserer seelischen Wunden bietet: zu vergeben und um Vergebung bitten. Das bedeutet, die Erinnerung nicht als Waffe gegen unsere Schuldigen oder gegen uns selbst einzusetzen, sondern als wertvolle Erfahrung für die Zukunft zu nutzen. Darüber hinaus sollten wir den Mut aufbringen, unsere Unvollkommenheiten anzuerkennen und bereit zu sein, unsere Fehler zu korrigieren, indem wir mit größerer Konsequenz unserer Verantwortung, zu lieben, gerecht werden.

Dies ist mein väterlicher Wunsch für uns alle. Im neuen Jahr 2005 so viel wie möglich offenstehende und als Last empfundene Kapitel unseres Lebens zu schließen und frei von seelischen Verstrickungen uns zu öffnen für die Schönheit unserer befreiten Seele!

In der Liebe Christi



† Metropolit Avgoustinos von Deutschland

Liebe Leser und Freunde des *Andreas-Boten*,

wir haben die herzliche Bitte, unterstützen Sie uns auch im Jahre 2005, wie schon seit 11 Jahren, durch Ihre Spende von **mindestens € 16,00** um die Kosten für Druck und Versand zu decken, an die

- **Griech.-Orth. Metropole v. Deutschland**, Kontonr. **111129086** bei der Stadtsparkasse München, BLZ **701 500 00**, mit dem **Verwendungszweck „Spende für Andreas-Boten 2005“**.
- Spender in EU-Staaten benutzen bitte **SWIFT Code (BIC): SSKM DE MM**, und **IBAN: DE65 7015 0000 0111 129086**
- Vergessen Sie bitte nicht den Namen des Beziehers des Andreas-Boten anzugeben, wenn er nicht Inhaber des überweisenden Kontos ist.

Unseren herzlichen Dank denen, die bereits für 2005 gespendet haben!

Bei Spenden ab € 50,00 erhalten Sie für Ihre deutsche Adresse von der Metropole in Bonn eine Spendenbescheinigung für das Finanzamt für das Jahr, in dem die Spende am Konto eingegangen ist.

In der Hoffnung auf Ihren weiteren Beistand grüßt Sie

Ihre Redaktion

Neunte Ode aus dem Orthros zum Empfang des Herrn von dem Mönch Kosmas (der Melode) im 3. Ton

Megalynaria

Unfassbar ist das in dir Vollendete den Engeln und Menschen, o unschuldige
jungfräuliche Mutter!

Es umfasst mit den Händen der Greis Symeon den Schöpfer des Gesetzes und
Gebietter des Alls!

Indem der Schöpfer beschlossen hatte den Adam zu erlösen, nahm Er
Wohnung in deinem Mutterschoße, der Jungfrau und Unschuldigen!

Das ganze Geschlecht der Sterblichen preist selig dich, o Unschuldige, und
verherrlicht dich gläubig als die Mutter Gottes!

Kommt, sehet Christus, den Gebietter des Alls, den Symeon heut im Tempel
trägt!

Du blickst auf die Erde und machst sie beben, und wie hält der müde Greis
Dich in den Händen?

Nachdem Symeon viele Jahre hindurch gelebt hatte, bis er Christus sah, rief er
zu Ihm: Nun suche ich die Entlassung!

Die geheimnisvolle Zange, die du die Kohle, Christus, in den Mutterschoß
empfindest, bist du Mariam!

Freiwillig wurdest Du Mensch, o uranfangloser Gott, und zum Tempel ge-
tragen, vierzig Tage alt!

Den aus dem Himmel herabgekommenen Gebietter des Alls, Ihn empfing Symeon
der Priester!

Erleuchte meine Seele und das Licht des Sinns, damit ich sehe in Reinheit und
verkünde Dich, o Gott!

Mutterjungfrau, unschuldige, weshalb trägst du zum Tempel den jungen
Säugling, ihn übergend in die Arme des Symeon?

Jetzt suche ich Entlassung von Dir, dem Schöpfer, weil ich sah Dich, o Christus,
mein erlösendes Licht!

Den die Liturgen dort oben voll Schrecken verehren, umfasst hienieden jetzt
Symeon mit den Händen.

Ehre ...

Dem Wesen nach Einheit; in den Personen aber Dreiheit, behüte Deine Knechte,
die an Dich glauben!

Auch jetzt ...

Gottesgebärierin, du Hoffnung aller Christen decke, behüte, bewahre die, welche
auf dich hoffen!



Der Herr betritt Sein eigenes Haus

von P. Martinos Petzolt zum Fest „Empfang des Herrn“

Als der zwölfjährige Jesus im Jerusalemer Tempel zurückblieb, so dass seine Eltern ihn mit Schmerzen suchten, fragte er sie: „*Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vaters ist!*“ (Lk 2,49). Damit erklärte er nicht nur unmissverständlich, wer sein Vater ist und zu wem er gehört, er zeige auch, wo seine Heimat und sein wirkliches Vaterhaus ist, was ihm, dem Erst- und Einziggeborenen des Vaters, selbst gehört. Der Tempel ist das Haus des Dreieinen Gottes.

Mit der Darbringung Jesu im Tempel erfüllt Maria die Pflicht des mosaischen Gesetzes. Jede Mutter eines Knaben musste zunächst vierzig Tage nach der Geburt zu Hause bleiben und dann im Tempel ein Brand- und Sündopfer darbringen mit einem Lamm und einer Taube (Ex 12,6) oder – bei ärmeren Leuten – mit zwei Tauben. Dann wurde sie für kultisch rein erklärt. Für alle männlichen Erstgeborenen gab es die Vorschrift, dass sie Gott zu weihen seien. Für Tiere bedeutete das ihre Schlachtung im Tempel, die Knaben mussten ausgelöst werden, da ja keine Menschen geopfert wurden (Ex 13). Für sie gab es ein stellvertretendes Opfer.

Weshalb musste sich die sündelose Gottesgebärerin Maria einer Reinigung und eines Sündopfers unterziehen und warum sollte Jesus ausgelöst werden! Darauf gibt Paulus die Antwort: „*Als aber die Fülle der Zeit kam, entsandte Gott seinen Sohn, geboren aus einer Frau, dem Gesetz unterstellt*“ (Gal 4,4). Er, der Geber des Gesetzes, unterwirft sich und seine Mutter selbst dem Gesetz, und er erfüllt es, aber in doppelter Hinsicht. Er erfüllt die Vorschriften, indem er sie sorgsam einhält, damit auch kein Jota verändert werde. Zugleich erfüllt er das Gesetz, indem er es zur Vollendung und zum Ende bringt. Paulus schreibt weiter: „*Er sollte die dem Gesetz Unterworfenen loskaufen, damit wir an Kindes Statt angenommen würden*“ (Vers 5). Bislang musste jede Erstgeburt geopfert oder ausgelöst werden. Nun kommt das neue Opfer, das uns alle ein für allemal auslöst und uns zu Gottgeweihten, zu Kindern Gottes macht. Zum letzten Mal wird ein Tieropfer gebracht und jede einzelne Erstgeburt ausgelöst. Nun wird der Erstling der ganzen Schöpfung in den Tempel gebracht, der selbst das Opfer ist und alle weiteren Opfer überflüssig macht und beendet.

Das schlichte Geschehen der Gesetzeserfüllung vierzig Tage nach der Geburt – ebenso lang ist ja auch der Zeitraum von Weihnachten bis zum 2. Februar – erhält damit eine Heilsbedeutung, die weit über ein bloßes Ereignis aus dem Leben Jesu hinausweist. Deshalb ist es nicht überraschend, wenn Ikonenmaler es oft gewagt haben, den vierzig Tage alten Jesusknaben als jungen Mann zu malen, der, obwohl er auf den Armen Marias getragen wird, schon

sehr selbständig wirkt. Auch als Kind ist Jesus immer der Sohn Gottes, der Herr. Vor allem hat die Darstellung Jesu im Tempel einen Bezug zum Kreuzesopfer. Das ist keineswegs das Resultat theologischer Bemühung und Schlussfolgerung. Lukas selbst berichtet, dass ein Mann namens Symeon Jesus in seine Arme nahm und über das Kind prophezeite, es werde zu einem Zeichen zum Widerspruch aufgerichtet sein (Lk 2,34). Deutlicher konnte Symeon kaum das Kreuz prophezeien und sich als wahrer Prophet erweisen. Der Glaube an den Messias am Kreuz und seine Auferstehung wird die Schicksalsfrage der Menschen, ob sie sich retten lassen zur Auferstehung mit Christus oder zum Fall in die Finsternis der Gottesferne kommen. Dass ein Schwert oder ein großer Schmerz, wie man auch übersetzen kann, sogar die Seele Mariens durchdringen werde (Vers 35), unterstreicht den Opfercharakter dieses Geschehens, das entscheidend ist für Heil und Rettung oder Unheil und Verdammnis.

Die aufrechte Haltung des Säuglings Jesus mit seinem erwachsenen Blick und die demutsvolle Haltung des greisen Symeon auf den Festtagsikonen scheinen die Verhältnisse auf den Kopf zu stellen und rücken sie in Wahrheit doch



gerade. Das kleine erstgeborene Kind, das Gott im Tempel dargebracht wird, soll, wie es im Gesetz geschrieben steht, dem Herrn heilig erklärt werden (Ex 13,2). Jetzt aber wird der wahre Erstgeborene, der Einzigezeugte vom Vater vor aller Zeit, wie das Glaubensbekenntnis festhält, der einzige, der in Wahrheit heilig genannt werden kann, in das Haus Gottes gebracht und voll Ehrfurcht, die dem Allheiligen allein gebührt, von Symeon empfangen. In Wahrheit wird nicht Jesus im Tempel dargebracht, sondern der Priester Symeon empfängt demütig den Hausherrn. Deshalb heißt das Fest seit alters her „Begegnung“ (Υπαπαντή). Christus kommt in sein Vaterhaus und begegnet zwei der letzten untadeligen Vertreter des Alten Bundes, die im Gotteshaus beten und Dienst tun: Symeon und Hanna. Damit wird angezeigt, dass die Zeit des Gesetzes, das mit dem Taubenopfer noch einmal befolgt wird, mit der Ankunft des Messias und Erlösers endet, denn nun beginnt der Neue Bund des Heils mit dem neuen und einzigen Opfer, dem Opferlamm Christus.

Symeon kann nun in Ruhe entschlafen, denn er hat die Ablösung des Alten durch das Neue gesehen, er hat erlebt, dass der Tempel nun das Haus des menschengewordenen Gottes ist, der in sein Eigentum eintritt und es damit

in Besitz nimmt, er hat das wahre Licht geschaut, das nun die Welt erleuchtet. Deshalb kann er singen:

*„Nun entlässt du, Gebieter, deinen Knecht,
nach deinem Wort in Frieden.
Denn meine Augen haben das Heil gesehen,
das du bereitet hast vor aller Völker Angesicht,
ein Licht, das die Heiden erleuchtet,
und Herrlichkeit deines Volkes Israel“ (Lk 2,29-32).*



Hl. Charalampos zu seinem Gedächtnis am 10. Februar

Der Hl. Charalampos ligger Märtyrer und Bigeboren in der zweiten des 2. Jahrhunderts, ben um 203 in Magnesia, ein aus Antiochien in Pisidien.

Er war Priester und Bischof von Magnesia unter Kaiser Septimus (193-211) und dem Statthalter nus. Während der Verkündi- des Evangeliums wurde er fest- men und seiner priesterlichen wänder beraubt. Man zog ihm, einst dem Apostel Bartholomäus,

ab. Der Statthalter Lucianus war über diese Standhaftigkeit so verwirrt, dass er ihm eigenhändig seinen Leib zerfleischen wollte. Im gleichen Augenblick jedoch fielen ihm die Hände ab. Da flehte er Charalampos an, ihn zu heilen, und dieser tat es auch. Als die zwei Männer, Dauktos und der Henker Porphyrios, dies sahen, schworen sie den Götzen ab und glaubten an Christus, ebenso drei Frauen, die in der Versammlung waren. Der Statthalter ließ sie alle festnehmen und befahl mit Grausamkeit, sie zu enthaupten, nachdem sie viele Folterungen erduldet hatten. Obwohl er von Charalampos geheilt worden war, blieb er dennoch in seiner Gottlosigkeit. Im Tagestroparion vom 10. Februar singt die Kirche:



war heis-
schof,
Hälfte
gestor-
Griechen

Severus
Lucia-
gung
genom-
Ge-
wie

die Haut

„Eine standfeste Säule der Kirche Christi
 und ein immer strahlendes Licht für den Erdkreis
 bist, weiser Charalampos, du geworden.
 In der Welt hast du durch deinen Zeugentod gegläntzt
 und die Finsternis der Götzen zerstreut, du Seliger.
 Darum bitte Freund Christus, uns zu retten.“

Die früheste Darstellung des Hl. Charalampos findet sich in den Miniaturen des Menologiums Basilius II., Ende des 10. Jahrhunderts. Auf Ikonen und Fresken ist sein Bild immer wieder anzutreffen. Selten sind die Ikonen mit der Vita des Hl. Charalampos. Eine von ihnen, Ende 18. Jahrhunderts, findet sich in der Sammlung Sauser, Trier-Innsbruck. Auf dieser Vitenikone wird sehr ausführlich Notiz genommen von seinem Martyrium, aber auch von der Vielfalt seiner Wunder an Notleidenden. So wird gezeigt, wie er Betrübe und Niedergeschlagene tröstet, wie er eine Frau auf wunderbare Weise vor dem Tode errettet, wie er Gefangene bekehrt. Auf diese Vielfalt seiner sozialen Tätigkeit scheint auch ein anderes Troparion zu seinem Feste hinzuweisen:

„Dein Märtyrer, Herr, hat durch seinen Kampf
 die unvergängliche Siegeskrone
 von Dir unserem Gott empfangen.
 In Seiner Kraft hat er die Tyrannen besiegt
 und die ohnmächtige Gewalt der Dämonen gebrochen.
 Durch seine Fürbitte Christus, Gott, rette unsere Seelen.“

Bautz Heiligenlexikon; Band XIV. (1998) Spalten 863-864 Autor: Ekkart Sauser



Nur gemeinsam werden wir gerettet! zum Sonntag Zöllner und Pharisäer am 20. Februar

Heute beginnen wir unsere lange Reise durch die Gottesdienste des Triodions auf Ostern zu. Und hier, ganz am Anfang, stoßen wir auf das Gleichnis vom Zöllner und Pharisäer, das die Kirche auf diesen Zeitpunkt gelegt hat, um uns daran zu erinnern, dass, bei allem Bemühen, das wir auf das Fasten verwenden mögen, letztlich die Zerknirschung des Herzens und die Offenheit Gott gegenüber, das Ziel all unserer asketischen Anstrengungen ist. Ohne sie bleibt unser Bemühen leer, unfähig uns mit unseren Schöpfer zu vereinen.

Ich möchte aber hier kurz auf einen anderen Aspekt der heutigen Lesung eingehen, nämlich auf die Worte des Pharisäers selbst: „*Gott, ich danke dir, dass ich nicht wie die anderen Menschen bin, die Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner dort.*“ Diese Worte – und die Gedanken, die damit

ausgedrückt werden – sind unter den schlimmsten, die wir überhaupt haben können. Sie zerstören unsere Solidarität untereinander, indem sie bewusst den Leib der Kirche, die Anbetungs- und Gebetsgemeinschaft spalten. Sie zerstören aber auch die Einheit in uns selbst: denn in dem Ausmaß wie wir blind sind gegenüber unseren eigenen Problemen, können wir nie hoffen die Vereinigung von Hirn und Herz zu finden, die es dem inneren und äußeren Menschen ermöglicht eins zu werden. Und schließlich vernichten solche Gedanken auch die Reue, die unser einziges Mittel des Zugangs zum Vater ist.

Das alles nur, weil diese Worte falsch sind: sie sind falsch, wenn sie der Pharisäer spricht; sie sind falsch, wenn wir sie in der einen oder anderen Form zu uns selbst sprechen; sie sind falsch, wann auch immer und von wem auch immer sie gesprochen werden; sie sind falsch, weil wir tatsächlich *gleich* wie die anderen sind, nicht *ungleich*. Die Schwierigkeiten und Versuchungen, die *einer* von uns hat, werden wir *alle* haben, früher oder später, in der einen oder anderen Form. Wenn jemand denkt, dass er oder sie in dieser Hinsicht irgendwie anders sei, dann ist das eine eklatante Unwahrheit, die nur ihren Ursprung im „Vater der Lügen“ selbst haben kann.

Jeder von uns ist einzigartig, in seiner Persönlichkeit nicht verkürzbar; aber die Versuchungen, die Schwierigkeiten, mit denen wir zu kämpfen haben, sind die gleichen, und unterscheiden sich nur in ihrer Heftigkeit und in der Art wie sie zusammen in unserem Leben auftreten. Keiner von uns kann wirklich sagen: „Ich danke dir, dass ich nicht wie die anderen Menschen bin.“ Wir sind wie jeder andere. Sich dessen bewusst zu werden, heißt, den Weg nach Ostern zu betreten. Denn der Zweck der gemeinsamen Fastenzeit und der Zweck von Christi Auferstehung ist nicht, dass jeder für sich gerettet werde, sondern dass wir gemeinsam gerettet werden. Dass wir ein Leib werden, der Leib Christi, und gemeinsam an Seinem Sieg über den Tod teilhaben.

Verwerfen wir also den Gedanken, dass wir nicht wie die anderen sind, besser oder schlechter, sondern machen wir uns die Worte des Zöllners zu eigen: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Amin.

Bishop Basil Osborne, Speaking of the Kingdom, UK 1993, p. 38-40

Die Vaterarme mir zu öffnen, eile.

In Ausschweifung hab' ich mein Leben vertan.

Sieh' den unerschöpflichen Strom Deiner Erbarmung, Retter,
und verachte nicht das nun bettelnde Herz.

Denn zu Dir, Herr, schreie ich in Reue:

Gesündigt hab' ich gegen den Himmel und Dich.

Kathisma im 1. Ton im Orthros zum So. des Verl. Sohns

Das Gleichnis vom Verlorenen Sohn zum Sonntag des Verlorenen Sohns am 27. Februar

Unter den Gleichnissen des Herrn, ist das vom Verlorenen Sohn, das dritte im 15. Kapitel des Lukas-Evangeliums, vielleicht das am besten bekannte. Es ist die Perikope für den zweiten Sonntag der Periode des Triodions, dem Buch für die Gottesdienste der Großen Fastenzeit, und seine Botschaft ist das eine Thema der Fastenzeit: wenn eines von Gottes Kindern Ihn wegen etwas oder wegen einem anderen verlässt, Gott wird es, gleichgültig wie weit es sich verirrt hat, wenn es reuevoll zurückkehrt, mit offenen Armen aufnehmen.

Hymnen und Verse meditieren über die Evangeliumslesung vom Sonntag des Verlorenen Sohns und heben Punkte hervor, die sich jeder orthodoxe Christ zu Herzen nehmen muss. In fast jeder Zeile der liturgischen Texte werden die Ausdrücke seines Bewusstseins gesündigt zu haben, seine Entscheidung zum Vater zurückzukehren und die Gesinnung mit der er zurückkehrt, in den Mund des Beters gelegt. Dadurch identifizieren wir uns selbst mit dem Sohn, der irrt, und erkennen an, dass auch wir auf unsere Art unsere Gaben verschleudert und den Schenker zurückgewiesen haben.

„Jesus sagte: Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht. Da teilte der Vater das Vermögen auf.“

Der jüngere Sohn glaubt sich der Unabhängigkeit fähig und, wie viele junge Leute, will er sein Heim verlassen und selbstständig leben. Eigenartigerweise sieht er keinen Widerspruch zwischen seinem Wunsch unabhängig von seinem Vater zu sein und der Bitte um sein Erbe. Sogar die neue Art zu leben, die er sich vorstellt, muss er mit Kapital seines Vaters beginnen. Seine Worte verraten seine Egozentrik: *„Gib mir das Erbteil, das mir zusteht.“*

So wie Kindern oft nicht klar ist, wie viel sie ihren Eltern schulden – ihre Geburt, ihre Erziehung, ihre Schulung, ihr Wissen, ihre Gesundheit und viele andere Dinge – so hält auch der Mensch oft nichts von dem, was er Gott schuldet, der ihn durch Seine Vorsehung ins Sein gerufen, ihn mit Ruhm und Ehre gekrönt, mit Talenten und Fähigkeiten ausgestattet hat und ihn erwachsen werden ließ.

Der Sohn bittet seinen Vater um das Seinige, ohne zu sehen, dass das Seinige das Geschenk des Vater ist. Menschen nehmen es oft als selbstverständlich an, dass Gott ihnen etwas schuldet. Und, wie der Vater im Gleichnis, der dem Sohn trotz seiner Jugend und Unerfahrenheit gibt um was er bittet, so

gibt auch Gott reichlich denen, die ihn darum bitten, auch wenn der Empfänger das Geschenk missbrauchen könnte.

„Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen.“

Nur an sich selbst und seine Unabhängigkeit denkend, verbringt er die Tage vor seiner Abreise mit den Vorbereitungen für sein neues Leben. Er lässt nichts zurück, er bricht die Gemeinschaft mit seinem Vater ab. Dann reist er nicht zu einem nahegelegenen Ort, sondern weit weg, damit er keine Erinnerung mehr hat an seine Familie oder an die Sorge und Liebe seines Vaters.

Der Vater legt ihm nichts in den Weg und zwingt ihn auch nicht seine Dankesschuld anzuerkennen. Er hat ihn alles Notwendige gelehrt und ihm gegeben. Der Sohn ist nun ein Mann und muss seine eigenen Entscheidungen treffen. Unser himmlischer Vater hat uns gleichermaßen das Wertvollste gegeben, Sein eigenes Abbild und mit ihm den freien Willen. Er zwingt uns nicht Ihn als die Quelle von allem was wir haben anzuerkennen.

Ohne dass wir unseren Aufenthaltsort ändern, verlassen wir doch oft Gott in unserem Sinn und Herzen, vergessen Ihn und werden zu undankbaren Kindern. Manche verlassen Seine Kirche, die doch der handfeste Beweis Seiner Sorge ist. Wir entfernen uns, wenn auch nur geistig, von ihr, finden manchmal einen billigen Ersatz, werfen ihre Lehre über Bord und eignen uns einen ganz gottlosen Lebensstil an. Das ist das „ferne Land“ und das „Verschleudern des Vermögens durch ein zügelloses Leben“.

„Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über das Land, und es ging ihm sehr schlecht. Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten. Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine fraßen; aber niemand gab ihm davon.“

Der Sohn ist leichtsinnig gewesen; statt seine Gaben zu nutzen, um ein anständiges Leben aufzubauen das seiner Erziehung würdig ist, verschleudert er sie in Genusssucht. Nachdem er alles für eine Illusion des Glücks ausgegeben hat, erwacht er und stellt fest, dass er nichts gewonnen hat. Die „große Hungersnot“ beschreibt den Zustand seiner Seele. Geistig und moralisch leer, hat er nicht was ihn erhalten könnte.

Er sucht sich eine Art Ersatzvater und dieser „Bürger des Landes“ nimmt ihn tatsächlich auf, aber er schickt ihn auf die Felder zum Schweine hüten, zweifellos eine der kläglichsten Aufgaben auf einem Bauernhof. Wie hart ist der Kontrast dieses Bildes mit der Beziehung, die er mit seinem ihn liebenden Vater hatte! Die Leere und Sinnlosigkeit seines Lebens ergeben sich aus der Erklärung, dass er gerne seinen Bauch mit den Schoten gefüllt hätte,

die er den Schweinen verfütterte. Jeder Versuch sein wirkliches Bedürfnis zu stillen, lassen ihn unerfüllt zurück. Niemand kann ersetzen, was er verloren hat.

„Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben mehr als genug zu essen, und ich komme hier vor Hunger um. Ich will aufstehen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner. Dann stand er auf und ging zu seinem Vater.“

Als er den Tiefpunkt der Leere erreicht, erkennt der Sohn, dass er nichts außer seinem Vater hat. „Da ging er in sich“: Das ist der Beginn der Reue. Sich von der wahren Heimat und von seines Vaters Liebe zu entfernen war eine Verrücktheit. Er musste die Folgen erleiden, um seine Vernunft wieder zu erlangen. Der verlorene Sohn erlebt von neuem den „Sündenfall“. Unsere ersten Eltern suchten Sinn und Zweck des Lebens ohne Gott und sie gehorchten ihm nicht; das ist seitdem die Sünde der Menschheit gewesen.

Der Sohn erinnert sich daran, dass sogar die, die nicht zum Haushalt des Vaters gehören und dort nur ihren Lebensunterhalt verdienen, mehr als er haben. Dass er in solchen Kategorien denkt macht seine Reue nicht kleiner. Das Eingeständnis seiner Schuld, das er sogar vor seiner Rückkehr in seinem Herzen trägt, beweist seine Ernsthaftigkeit. Der Vater weiß natürlich um das Fehlen seines Sohnes, aber er wartet darauf, dass der Sohn es selbst zugibt. Nun also sagt der Sohn: *„Ich will aufstehen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt.“* Der Hl. Paulus sagt dazu: *„Wer ... mit dem Mund bekennt, wird Gerechtigkeit und Heil erlangen“* (Röm 10,10). Vielleicht erinnerte sich der Sohn an das Sprichwort, das besagt: *„Ein rechter Mann beschuldigt sich selbst zu Beginn seiner Rede“* (Spr 18,17 LXX). Wir müssen das Eingeständnis des Sohnes zu unserem eigenen machen, denn in unserem Ungehorsam haben wir gegen unseren himmlischen Vater und unsere wahre Heimat, die Kirche, gesündigt.

„Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner.“ Dies ist der Geist wahrer Demut, die Frucht ernsthafter Reue: die Erkenntnis, dass man keine Vergebung verdient. Um Vergebung zu erlangen ist der Sohn gewillt seine Stellung im Haushalt aufzugeben und zum Knecht zu werden. *„Viel lieber will ich der Geringste im Hause meines Gottes sein, als wohnen in den Hütten der Sünder“* (Ps 83,11 LXX).

„Ich will aufstehen“, sagt er. *„Dann stand er auf“*. Diese beiden Aussagen machen uns klar, dass er auf ein Niveau gesunken war, so tief, dass der erste Schritt in der Ausführung seines Vorhabens war aufzustehen, sich aus dem Sumpf zu erheben, und dem Leben, das ihm nur eine Illusion von Glück und

Erfüllung gegeben hatte, den Rücken zu kehren. „Wach auf, du Schläfer, und steh auf von den Toten, und Christus wird dein Licht sein“ (Eph 5,14). Dieser Vers des Hl. Paulus beschreibt sowohl die Bekehrung jener, die Gott nicht zum Vater hatten, wie auch die Wiederbekehrung jener, die vom rechten Wege abgewichen waren. Beide waren spirituell schlafend oder tot.

„Der Vater sah ihn schon von weitem kommen, und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Da sagte der Sohn: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand, und zieht es ihm an, steckt ihm einen Ring an die Hand, und zieht ihm Schuhe an. Bringt das Mastkalb her, und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein. Denn mein Sohn war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. Und sie begannen, ein fröhliches Fest zu feiern.“ (20-24).



Der Herr, der in die Tiefe unseres Herzens blickt, sieht, dass wir zu Ihm kommen wollen und wartet nicht, sondern eilt uns entgegen. Er bekleidet unsere spirituelle Nacktheit; Er besiegelt unseren ernstesten Wunsch sich mit Ihm wieder zu vereinigen mit einem Ring wahrer Sohnschaft; Er bereitet uns darauf vor, in Übereinstimmung mit dem Evangelium zu gehen (Eph 6,15: *und als Schuhe die Bereitschaft, für das Evangelium vom Frieden zu kämpfen*); Er gibt uns die Nahrung, die wir brauchen.

Der Empfang des Sohnes zeigt die Natur der Gerechtigkeit Gottes auf. Er vergibt die Sünden jener, die bereuen und wirft ihnen ihre Vergangenheit nicht vor. „Denn ich verzeihe ihnen ihre Schuld, und an ihre Sünden denke ich nicht mehr“ (Hebr 8,12). Das wurde in Beziehung auf Israel gesagt, aber es gilt genau so für uns, die wir das Neue Israel sind.

Die Pharisäer dagegen, die ihrer eigenen Gerechtigkeit folgten, dachten, dass die Gunst Gottes von den Leistungen und gerechten Taten nach dem

Gesetz abhängt. Der ältere Sohn reagiert auf den Empfang des verlorenen Sohns durch den Vater wie die Pharisäer es, ihrer menschlichen Vorstellung von Gerechtigkeit folgend, vielleicht getan hätten. Er, wie sie, verstanden nicht die Liebe des Vaters.

Als er erfuhr, was geschehen war, „wurde er zornig und wollte nicht hingehen“. Und in seiner Antwort an den Vater, zeigt er sich voller Selbstgerechtigkeit: „So viele Jahre schon diene ich dir, und nie habe ich gegen deinen Willen gehandelt; mir aber hast du nie auch nur einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte“ (28-29). Obwohl er bei seinem Vater geblieben war, ist seine Beziehung zu ihm nicht sehr unterschiedlich von der des jüngeren Sohnes.

Die Pharisäer missbilligten, dass der Herr reuige Zöllner und Dirnen empfing; das auserwählte Volk, die Hebräer, missbilligten, dass Gott den Bund auf die Heiden ausdehnte. Heutige Christen könnten ähnlicher Sünden schuldig sein. Schauen einige in unserer Kirche missbilligend oder misstrauisch auf Neue oder Konvertiten? Schauen einige ungnädig auf die Aufnahme von Menschen, die nicht ihrem kleinlichen Standard von Rechtschaffenheit oder Ehrbarkeit genügen? Zucken einige zurück bei der Aufnahme von Leuten, die nicht zu unserer sozialen Schicht gehören?








Der Hl. Kyrill von Alexandrien schreibt:



„Wie Pharisäer und Schriftgelehrte ob der Sanftmut und Menschenliebe Christi aufschrien: ‚Wie kann euer Meister zusammen mit Zöllnern und Sündern essen?‘ (Mt 9,11) und boshaft und ruchlos ihn beschuldigten, dass er Menschen einlade und lehre, deren Lebensführung unrein war, da legte Er ihnen notwendigerweise das jetzige Gleichnis vor, um ihnen klar aufzuzeigen, dass der Gott Aller sogar von dem, der fest und standhaft ist und weiß wie man ein heiliges Leben führt und der höchstes Lob für die Nüchternheit seines Betragens erzielt hat und ernsthaft Seinem Willen folgt, dann, wenn jemand zu Reue und Buße gerufen wird, sogar wenn er sehr tadelnswert ist, verlange eher Freude und nicht Ärger darüber zu empfinden.“ (Hom. S. Luc. 107).





Archbishop Dmitri, The Parables, Crestwood N.Y. 1996, p. 79-86



Heiligen- und Festkalender für den Monat Februar

- Di.  1. Feb.: Gedächtnis des hl. Martyrers Tryphon (+250 zu Nikaia), des hl. Basilios, Erzbischofs von Thessaloniki des Bekenners (870) und der hl. Äbtissin Brigitta von Kildare in Irland (+523)
- Mi.  2. Feb.: **Empfang unseres Herrn, Gottes und Erlösers Jesus Christus, Η Ύπαπαντή του Κυρίου και Θεου και Σωτήρος ημών Ιησού Χριστού, Сретение Господне**
 Gedächtnis des hl. Martyrers Bodo (+880) und des hl. Martyrerbischofs Markward von Hildesheim (880)
- Do.  3. Feb.: Gedächtnis des heiligen und gerechten Symeon, der Gott empfangen hat, und der hl. Prophetin Anna, sowie des hl. Ansgar, Bischofs von Hamburg und Bremen, Glaubensbote in Skandinavien (+ 865)
- Fr. 4. Feb.: Gedächtnis unseres frommen Vaters Isidoros von Pelusien (+ 440, unter Theodosios II.; 408 - 450)
- Sa. 5. Feb.: Gedächtnis der hl. Martyrerin Agathe (+ um 250 unter Decius zu Catania auf Sizilien) und unseres Vaters unter den Heiligen Polyevkton, Patriarch von Konstantinopel sowie der hl. Äbtissin Adelheid (+1015)
- So. † 6. **Feb.: 16. Matthäus-Sonntag**
Gedächtnis unserer heiligen Väter Photios, des Apostelgleichen, Bischofs von Konstantinopel und Bukolos, Bischofs von Smyrna, sowie der hl. Martyrerin Dorothea (+ 304 unter Diokletian)
- Mo. 7. Feb.: Gedächtnis unseres frommen Vaters Parthenios, Bischofs von Lampsakos (4. Jh.) und unseres fr. Vaters Lukas, des Stirioten (+ um 946)
- Di. 8. Feb.: **Gedächtnis des hl. Theodoros Stratilates** (+ 319 unter Maximian) und hl. Propheten Sacharja (um 520 v. Chr.)
- Mi.  9. Feb.: Ged. des hl. Mart. Nikephóros von Antiochien in Syrien (+ um 257), des hl. Bischofs Pankraz (1. Jh.), und der hl. Martyrerin Apollonia (3. Jh.)
- Do. 10. Feb.: **Gedächtnis des hl. Erzmartyrers Charalampos des Wundertäters** und des hl. Zenon (4. Jh.)
- Fr.  11. Feb.: Gedächtnis des hl. Martyrerbischofs Blasius, Bischofs von Sebaste (+ um 316) und der Kaiserin Theodora, der Stütze der Orthodoxie (+ 867)
- Sa. 12. Feb.: Ged. des hl. Meletios, Erzbischofs von Antiochien (+ 381) und des hl. Antonius, Patriarchs von Kon/pel, sowie der hl. Mart. Eulalia (+304)
- So. † 13. Feb.: **17. Matthäus-Sonntag**, Sonntag der Kanaaniterin
Gedächtnis der hl. Apostel Aquila und Priszilla und unseres frommen Vaters Martinianos (5.Jh.), des hl. Eulogios, Erzbischofs von Alexandrien, des Bischofs Wiho von Osnabrück (+804)
- Mo. 14. Feb.: Gedächtnis unseres fr. Vaters Auxentios und des hl. Martyrers Maronos (4. Jh.) sowie des Martyrerbischofs Valentin von Terni (+269)
- Di.  15. Feb.: Gedächtnis des hl. Apostels Onesimos, unseres fr. Vaters Eusebios und des hl. Bischofs Siegfried, Apostels der Schweden (+1045)

- Mi. 16. Gedächtnis des hl. Martyrers Pamphilos und seiner Gefährten (unter Diokletian, um 309), des hl. Martyrers Flavian von Konstantinopel sowie der hl. Martyrerin Juliana von Nikomedien (+303)
- Do. 17. Feb.: **Gedächtnis des hl. Großmartyrers Theodoros von Tyrone**, + unter Maximian (305 - 312), sowie der Hll. Markianos und Pulcheria
- Fr. **+** 18. Feb.: Gedächtnis unseres frommen Vaters Leo, Papstes von Rom (440 - 461) und des hl. Agapitos des Bekenners (4. Jh.)
- Sa. 19. Feb.: Gedächtnis des hl. Apostels Archippos (1. Jh.) und unserer frommen Mutter der hl. Philothei der Athenerin, sowie des hl. Philemon
- So. **†** 20. **Feb.: Sonntag des Zöllners und Pharisäers, Beginn des Triodions Κυριακή τελώνου καὶ φαρισαίου, Ἀρχὴ Τριωδίου**
Gedächtnis unseres Vaters u. d. Heiligen, des hl. Leo des Wundertäters, B.s von Catania und Agathon, Papstes von Rom, und des Hl. Bessarion
- Mo. 21. Feb.: Gedächtnis unserer frommen Väter Timotheos im Gebirge Symbolon und Eustathios, Patriarch von Antiochien
- Di. 22. Feb.: Gedächtnis der Auffindung der Gebeine der heiligen Martyrer im Eugenios-Viertel zu Konstantinopel unter Kaiser Arkadios (395 - 408), Μνήμη τῆς εὐρέσεως τῶν λειψάνων τῶν Ἁγίων Ματύρων τῶν ἐν τοῖς Εὐγενίου.
- Mi.  23. Feb.: Gedächtnis des hl. Martyrer-Bischofs Polykarp von Smyrna (+ 155 oder 156) und des hl. Bischofs Willigis von Mainz (+1011)
- Do. 24. Feb.: **Gedächtnis der ersten und zweiten Auffindung des kostbaren Hauptes des hl. Propheten, Vorläufers und Täufers Johannes Μνήμη τῆς α' καὶ β' εὐρέσεως τῆς τιμίας κεφαλῆς τοῦ Ἁγίου Προφήτου, Προδρομοῦ καὶ Βαπτιστοῦ Ἰωάννου.**
- Fr.  25. Feb.: Gedächtnis u. Vaters u. d. Heiligen Tarasios, Erzb.s von Konstantinopel (+ 806) und des hl. Mart. Alexander von Thrakien, und unserer Mutter unter den Heiligen Walburga von Eichstätt und Heidenheim (+ 779)
- Sa. 26. Feb.: Gedächtnis des hl. Porphyrios, Bischofs von Gaza (+ 420) und der hl. Martyrerin Photeini, der Samaritanerin
- So. **†** 27. **Feb.: Sonntag des Verlorenen Sohnes, Κυριακή τοῦ Ἀσώτου**
Ged. unseres ehrw. Vaters Prokop des Dekapoliten und Bekenners (8. Jh.)
- Mo. 28. Feb.: Gedächtnis unseres frommen Vaters Basilios des Bekenners (+ 750), Mitasketen des hl. Prokop des Dekapoliten und des Mönchsvaters Cassianus von Rom, des Bekenners (+435)

+ strenges Fasten  Fisch erlaubt  Wein und Öl erlaubt
 Milchprodukte, Eier und Fisch erlaubt  kein Fasttag

Lesungen für Februar

	Apostellesung	AE	Evangelium
1. Febr.	Röm 8,28-39		Lk 10,19-21
2. Febr.	Hebr 7,7-17		Lk 2,22-40
3. Febr.	Hebr 9,11-14		Lk 2,25-38
4. Febr.	Gal 2,6-10		Mk 5,22-24.35-43.6,1
5. Febr.	1Kor 4,1-5		Mt 23,1-12
	16. Mt.-Sonntag		3. Ton
6. Febr.	2Kor 6,1-10	III	Mt 25,14-30
7. Febr.	Gal 2,11-16		Mk 5,24-34
8. Febr.	Eph 2,4-10		Mt 10,16-22
9. Febr.	Gal 3,15-22		Mk 6,7-13
10. Febr.	2Tim 2,1-10		Joh 15,17-16,2
11. Febr.	Hebr 4,14-5,6		Mt 10,1.5-8
12. Febr.	1Kor 4,17-5,5		Mt 24,1-13
	17. Mt.-Sonntag		4. Ton
13. Febr.	2Kor 6,16-7,1	IV	Mt 15,21-28
14. Febr.	1Petr 2,21-3,9		Mk 12,13-17
15. Febr.	1Petr 3,10-22		Mk 12,18-27
16. Febr.	1Petr 4,1-11		Mk 12,28-38
17. Febr.	2Tim 2,1-10		Lk 20,46-21,4
18. Febr.	2Petr 1,1-10		Mk 13,1-8
19. Febr.	2Tim 2,11-19		Lk 18,2-8
	Sonntag des Zöllners und Pharisäers		5. Ton
20. Febr.	2Tim 3,10-15	V	Lk 18,10-14
21. Febr.	1Petr 4,12-5,5		Mk 12,38-44
22. Febr.	2Petr 1,20-2,9		Mk 13,9-13
23. Febr.	2Petr 3,1-17		Mk 13,14-31
24. Febr.	2Kor 4,6-15		Mt 11,2-15
25. Febr.	1Joh 2,7-17		Mk 14,3-9
26. Febr.	1Tim 6,11-16		Lk 20,46-21,4
	Sonntag des Verlorenen Sohns		6. Ton
27. Febr.	1Kor 6,12-20	VI	Lk 15,11-32
28. Febr.	1Joh 2,18-29		Mk 11,1-11





zum Gedächtnis der hl. Martyrerin Agathe
am 5. Februar

Den unaufhaltsamen Ansturm
des Feuerstromes aus dem Ätna
hast du zum Stillstand gebracht durch deine Gebete,
die du benannt bist nach der Güte,
hast, Martyrerin, gerettet die Stadt,
die in Ehren hält deine erhabenen Reliquien,
aus welchen sie gewinnt im göttlichen Geiste
Ströme von Heilungen.
Denn in ihr hast du den Kampf gewagt,
den Feind niedergeschlagen
und den Siegeskranz erworben,
du Allgepriesene.

zur Vesper im 4. Ton



zum Fest Empfang des Herrn
am 2. Februar

„Als kleines Kind sah ich Dich, * das urewige Wort vom Vater
gezeugt“, * rief laut der wunderbare Symeon, * „und ich bin
erschrocken und fürchte mich, * mit meinen Händen Dich zu
umarmen, Gebieter; * aber ich ersuche Dich: Entlasse nun, * als
Barmherziger, Deinen Knecht in Frieden.“

Freue dich, gnadenerfüllte Gottesgebärerin, Jungfrau, * denn
aus dir ging auf die Sonne der Gerechtigkeit: * Christus, unser
Gott, * um die in der Finsternis zu erleuchten. * Frohlocke auch
du, gerechter Greis, * in deinen Händen empfindest du den
Befreier unserer Seelen, * der uns die Auferstehung gewährt.

Troparia der Kleinen Vesper im 1.Ton